

# Verbindung halten ohne Eingebundenheit

## Der Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg kommt zu überraschenden Ergebnissen

■ Miriam Schmid und Wolfgang Antes

*In der Studie »Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg« wurden junge Menschen zwischen 12 und 18 Jahren zu den Themen Freundschaft, Geld, Medien, Schule, Freizeit, Engagement, Werte und Zukunft befragt. Mit überraschenden Ergebnissen: Viele Jugendliche sind gleichzeitig traditionell und modern orientiert, die Familie ist wichtig und ebenso die sozialen Netzwerke des Internets.*

Wie sehen Jugendliche ihre Zukunft? Wie und wo verbringen sie ihre Freizeit? Was ist ihnen wichtig? Erstmals liefert eine von der Jugendstiftung Baden-Württemberg und dem Landesschülerbeirat zusammen durchgeführte Untersuchung umfassende Informationen über Verhalten, Meinungen, Interessen und Wünsche der 810.000 Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren in Baden-Württemberg. Finanziell unterstützt wurde der Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg aus Mitteln des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und aus Mitteln der Jugendstiftung.

Meinungen, Interessen, Wünsche, Aktivitäten und Zukunftsvorstellungen Jugendlicher sind für engagierte Fachkräfte der Jugendbildung innerhalb und außer-

halb von Schulen von großem Interesse. Das Gleiche gilt für das Entscheidungsmanagement von Trägern der Jugendbildung, von Verwaltungen und beratenden Gremien. Aber auch Jugendliche selbst und deren Eltern wollen wissen, was andere Jugendliche interessiert und bewegt.

Wesentliches Ziel des Jugend-Surveys Baden-Württemberg ist es deshalb, in einer ersten Suchbewegung die aus Sicht Jugendlicher wichtigsten Themenfelder durch eine Abfrage zu beleuchten. Dieser Überblick soll zeigen, wo weiteres Nachfragen und Nachhaken interessant und lohnenswert scheinen, wo Defizite und Potenziale liegen. Mit anderen Worten: Diese Untersuchung kann als Vorstudie für dann begründete Detailerforschungen betrachtet werden.

Der Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg erfasste neben den Basisdaten Jugendlicher zwischen 12 und 18 Jahren die Themenfelder Freundschaft, Geld, Medien, Schule, Freizeit, Engagement, Werte und Zukunft. Dazu wurden sowohl quantitative als auch qualitative Methoden angewandt. Insgesamt wurden 2.413 Jugendliche aus nahezu allen Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs per Fragebogen befragt. In acht Pretests wurde die Struktur der einzelnen Fragen auf Verständlichkeit und Akzeptanz überprüft. Das führte zu Veränderungen einzelner Fragestellungen, oftmals zu Zusätzungen und erläuternden Hinweisen.

Die erhobene Stichprobe legt die Übergänge von der Klassenstufe vier der Grundschule auf eine weiterführende Schulart zugrunde: 25 Prozent Hauptschüler, 34 Prozent Realschüler, 40 Prozent Gymnasiasten. Zusätzlich wurden Schüler einer Sonderschule befragt. Alle Jugendlichen wurden in drei Altersgruppen aufgeteilt: 12 bis 14, 15 bis 16 und 17 bis 18 Jahre.

Die Gesamtheit aller 12- bis 18-Jährigen waren in Baden-Württemberg zum Zeitpunkt der Untersuchung 810.000 Jugendliche. Auf diese Referenzgröße bezog

sich die Stichprobe der vorliegenden Untersuchung. Zudem wurden durch die Jugendstiftung zwölf standardisierte Interviews mit Jugendlichen durchgeführt, in denen die Fragestellungen des Surveys vertieft erörtert worden sind.

### Was junge Menschen denken und tun

Der Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg ist ein gemeinsames Projekt der Jugendstiftung Baden-Württemberg und des Landesschülerbeirats in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. Gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Vorstand des Landesschülerbeirats wurden der Fragebogen entwickelt, die Erhebungsmethoden festgelegt und die Durchführung der Befragung abgestimmt. Der Survey ist damit nicht nur eine statistische Erfassung von aktuellen Daten, sondern ein Jugendbildungsprojekt. Zentrale Ergebnisse in Kürze.

- Herkunft: 27 Prozent der befragten Jugendlichen gaben an, dass beide Elternteile nicht deutscher Herkunft sind. Innerhalb dieser Gruppe wird bei 9 Prozent zu Hause kein Deutsch gesprochen, bei 84 Prozent Deutsch und eine weitere Sprache und bei 7 Prozent nur Deutsch. 7 Prozent dieser Gruppe sprechen zu Hause nur Deutsch, 84 Prozent Deutsch und eine weitere Sprache und bei 9 Prozent wird daheim kein Deutsch gesprochen wird. Betrachtet man die Zielgruppe mit Fokus auf die verschiedenen Schularten, zeigt sich, dass 48 Prozent aller Hauptschüler aus Einwandererfamilien stammen, aber nur 24 Prozent der Realschüler und 15 Prozent der Gymnasiasten. Unterschiede gibt es auch beim Freizeitverhalten. Während 51 Prozent der Jugendlichen mit deutscher Herkunft Aktivitäten in einem Verein nachgehen oder sich ehrenamtlich betätigen, sind es bei den Ju-

**Miriam Schmid** ist Projektleiterin bei der Jugendstiftung Baden-Württemberg und dort u. a. zuständig für den Survey Jugend 2011 Baden-Württemberg.  
E-Mail schmid@jugendnetz.de

**Wolfgang Antes** ist Geschäftsführer der Jugendstiftung Baden-Württemberg. Die Jugendstiftung Baden-Württemberg entwickelt, berät, fördert und verantwortet Jugendbildungsprojekte und Programmlinien, die an der Schnittstelle zwischen außerschulischer Jugendbildung, Schule und Berufsfeld wirken.  
Internet <http://www.jugendstiftung.de>

gendlichen aus Einwandererfamilien nur 31 Prozent.

- Taschengeld und Nebenjob: 85 Prozent der befragten Jugendlichen in Baden-Württemberg bekommen regelmäßig Taschengeld. Davon bekommen 52 Prozent bis zu 25 Euro im Monat, ein Viertel bekommt bis zu 50 Euro und 7 Prozent bekommen über 100 Euro im Monat. Wofür sie ihr Geld ausgeben, darf die Mehrheit der Jugendlichen selbst entscheiden. Drei Viertel der Befragten sind zufrieden mit der Höhe ihres Taschengeldes. Knapp ein Drittel hat allerdings noch einen Nebenjob. Ein Drittel dieser arbeitet bis zu zwei Stunden pro Woche, jeder Fünfte mehr als sechs Stunden. Die Hälfte der Jugendlichen mit Nebenjob verdienen sich so im Monat rund 100 Euro dazu.
- Mediennutzung: Soziale Netzwerke spielen im Leben der Jugendlichen eine besonders wichtige Rolle. 86 Prozent der 12- bis 18-Jährigen sind Mitglied in einer Online Community. 94 Prozent loggen sich hier täglich oder mehrmals die Woche ein. Welche Schularbeit die Jugendlichen besuchen, spielt dabei fast keine Rolle.
- Mitwirkung in der Schule: Knapp die Hälfte der Jugendlichen, nämlich 47 Prozent, gibt an, dass sie den Alltag in ihrer Schule mitgestalten kann. Dieser Wert ist bei allen Schularten ähnlich. Hier liegt weiteres Potenzial, Bildung partizipativ zu organisieren. Peer-Teaching, die Vermittlung von Unterrichtsinhalten durch andere Jugendliche, ist für die Befragten ein wichtiges Thema. 79 Prozent der Jugendlichen sagen, sie finden es interessant, wenn andere Schüler den Unterricht gestalten.
- Freizeit: Um das Budget freier Zeit hat sich in den letzten Jahren ein harter Konkurrenzkampf entwickelt. Von besonderem Interesse ist daher die Frage, welche Freizeitangebote Jugendliche tatsächlich nutzen. Bei jugendlichen Intensivnutzern, die ein Angebot einmal oder mehrmals in der Woche nutzen, ist der Sportverein mit 50 Prozent Spitzenreiter, gefolgt von öffentlichen Sportplätzen mit 33 Prozent. Auf Platz 3 liegt die Jugendgruppe im Verein (27 Prozent), fast gleichauf mit den Musikvereinen oder Musikschulen mit 26 Prozent und Freizeitangeboten in der Schule mit 25 Prozent. Ein Fünftel der Jugendlichen besucht ein religiöses An-

gebot. 17 Prozent der Jugendlichen gehen einmal wöchentlich oder öfter in einen offenen Jugendtreff. In absoluten Zahlen ausgedrückt ergeben sich hier folgende Größen: Etwa 400.000 Jugendliche besuchen intensiv Sportangebote einmal oder mehrmals wöchentlich, 200.000 Jugendliche nehmen Freizeitangebote an der Schule wahr, 160.000 Jugendliche besuchen ein religiöses Angebot und 140.000 Jugendliche Jugendhäuser.

Aus Sicht des Stuttgarter Sozialarbeitswissenschaftlers Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt sind »junge Menschen heute in ihrem Alltag und in ihrer Entwicklung mehr und vielseitiger gefordert, beeinflusst und beschäftigt als in früheren Zeiten«. Zentrales Merkmal sei der ungebundene, aber verbindende Charakter der Beziehungen, die Jugendliche pflegen, sei es virtuell oder offline. Verbindung halten ohne Eingebundenheit sei ein we-

## »Die meisten Jugendlichen haben traditionelle Werte: Familie, Freunde, Gesundheit«

- Werte: Bei der Frage, welche Werte Jugendliche wichtig finden, tritt eine eher traditionelle Orientierung zutage. »Familie« wird von 88 Prozent der Jugendlichen an erster Stelle genannt, gefolgt von »Freunde« und »Gesundheit«. Erst im Mittelfeld finden sich Erfolg, Freizeit und Geld. Schönheit oder Leistung rangieren dagegen auf den hinteren Plätzen.
- Berufswahl: Wo Jugendliche sich beruflich sehen, hängt stark von ihrer Bildung ab, aber auch vom Geschlecht: Nahezu kein Mädchen gibt Maschinenbau oder Ingenieurswesen als Präferenz an. Ein ernüchterndes Ergebnis nach jahrelangen Bemühungen, dieses Arbeitsfeld für junge Frauen attraktiver zu machen. Die Frage der Berufswahl wird bei den meisten vor allem im familiären Umfeld und weniger über öffentliche Beratungsstellen geklärt. 27 Prozent der Schüler wünschen sich jedoch mehr Unterstützung bei der Berufswahl.

sentliches Merkmal des heutigen Lebensgefühls junger Menschen.

Die Antworten Jugendlicher zu ihren beruflichen Wünschen sind aus Sicht von Prof. Dr. Ing. Silvia Rohr von der Universität Stuttgart teilweise ernüchternd. »Kein Mädchen interessiert sich für Maschinenbau. Eine der wichtigsten Branchen für Deutschland und Baden-Württemberg.« Stelle man dieses Ergebnis den Anforderungen des zukünftigen Arbeitsmarktes in den Natur- und Ingenieurwissenschaften und technischen Berufen gegenüber, werde die Problemlage deutlich, so Rohr. Offensichtlich müssen hier neue Konzepte der Vermittlung technischer Interessen entwickelt und nachhaltig umgesetzt werden, insbesondere für Mädchen und junge Frauen.

Für Prof. Dr. Kirsten Puhr von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg wäre es für künftige Untersuchungen dieser Art wichtig, eine stärkere Berücksichtigung der Förderschüler vorzusehen. Diese sehen im Survey ihre berufliche Zukunft deutlich weniger optimistisch als ihre Mitschüler in den anderen Schularten. Andererseits sind bemerkenswerte 58 Prozent der befragten Förderschüler sicher, später einen Arbeitsplatz zu erhalten. Allerdings sei die Anzahl der befragten Förderschüler zu gering, es lassen sich lediglich Trendaussagen feststellen.

Sigrid Meinhold-Henschel ist Projektleiterin bei der Bertelsmann-Stiftung mit den Schwerpunkten Jugendpartizipation und kommunale Bildungsarbeit. Sie sieht im Survey Jugend 2011 Baden-Württem-

## Was Wissenschaftler zu den Ergebnissen sagen

Besondere Bedeutung gewinnt die wissenschaftliche Kommentierung einzelner Teilergebnisse des Surveys. Vier Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Fachbereichen beleuchten darin einzelne Fragestellungen und Themen der Untersuchung und setzen diese mit ihrem eigenen professionellen Hintergrund in Beziehung.

berg den Trend bestätigt, dass es in Baden-Württemberg überdurchschnittlich viele Jugendliche gebe, die sich ehrenamtlich engagieren. Allerdings zeige sich, dass Mädchen, was das Engagement in Vereinen und Projekten angeht, deutlich überrepräsentiert sind. Hier stelle sich die Frage, wie männliche Jugendliche besser eingebunden werden könnten. Wie erwartet sind Gymnasiasten mit 44 Prozent deutlich überrepräsentiert gegenüber den Hauptschülern, bei denen 36 Prozent angeben, sich regelmäßig zu engagieren. Allerdings überrascht diese Zahl positiv im bundesweiten Vergleich, denn hier liegt die Zahl nur bei 27 Prozent.

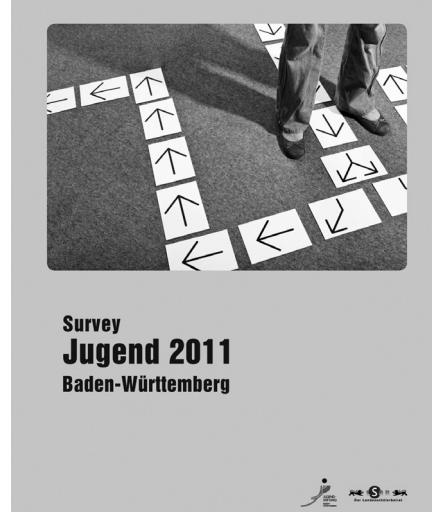
## Empfehlungen des Landesschülerbeirats

Der Landesschülerbeirat hat ausgehend von den Ergebnissen des Survey elf Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik formuliert. Er fordert unter anderem den flächendeckenden Ausbau der

Grundschulen mit Ganztagschulkonzept, die Einführung des längeren gemeinsamen Lernens (6-jährige Grundschule) und stärkere Förderangebote für Kinder, die gemessen an den Startbedingungen benachteiligt sind.

Weiterhin empfiehlt der Landesschülerbeirat die gesetzliche Einführung einer paritätischen Besetzung der Schulkonferenz durch Lehrer, Eltern und Schüler und eine intensive Qualifizierung der Lehrer- und Schülerschaft in interkulturellen Kompetenzen, mehr schulartübergreifenden Unterricht in Arbeitsgemeinschaften, die Einführung des Schulfaches »Medien und Kommunikation« sowie mehr Präventionsarbeit in der Medienerziehung im Sinne des Jugendschutzes. Eine »Schülerplattform« soll alle am Schulleben Beteiligten in einem virtuellen Raum vernetzt miteinander kommunizieren lassen.

Ähnlich wie in der wissenschaftlichen Kommentierung des Survey hinterfragt der Landesschülerbeirat die bisherigen Konzepte der Berufsorientierung und empfiehlt, diese kritisch auf ihre Effektivität zu überprüfen. ◆



Der Survey Jugend Baden-Württemberg 2011 befragte insgesamt 2.413 Jugendliche aus nahezu allen Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs nach ihrer Situation und ihren Vorstellungen. Die Ergebnisse sind in einer 100-seitigen Broschüre zusammengefasst und kommentiert. Die Schrift kann im Internet kostenlos als PDF-Dokument heruntergeladen werden; dort sind auch Druckexemplare zu bestellen. Internet <http://www.jugendnetz.de>

Eine praxisorientierte Hochschulweiterbildung für berufserfahrene Sozial- und Gesundheitsexperten/innen in Kooperation mit der Hochschule Mannheim - Fakultät für Sozialwesen:

## KONTAKTSTUDIUM Angewandte Gerontologie

**Gerontologe/Gerontologin (FH)**  
**(akkreditiert als Teil-Master mit 30 ECTS)**

**Schwerpunkt**  
Allgemeine Gerontologie,  
Interventionsgerontologie,  
Gerontopsychiatrie

**Studienbeginn**  
November 2011/Ende: Februar 2013

**Studienort**  
Mannheim/Heidelberg

**Information & Anmeldung:**  
**Paritätische Akademie Süd**  
Haußmannstr. 6 · 70188 Stuttgart  
Telefon 0711/2155-188  
lange-tetzlaff@akademiesued.org

**hochschule mannheim**  

**EDITION SOZIALWIRTSCHAFT**  
Andreas Tietze

**Krisen als Chance –**  
Achtsamkeit – ein ethischer Handlungsrahmen für das Management in der Sozialwirtschaft  
Von Dr. Andreas Tietze  
2011, 156 S., brosch., 29,- €  
ISBN 978-3-8329-6585-3  
(Edition Sozialwirtschaft, Bd. 32)  
[nomos-shop.de/13595](http://nomos-shop.de/13595)

In der Wirtschaft der Zukunft geht es vermehrt um eine Rückbesinnung auf Werte wie Vertrauen, Ehrlichkeit, Solidarität, gute Kaufmannschaft. Achtsamer Umgang mit Menschen in Organisationen, der achtsame Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen und der achtsame Umgang mit sich selbst, besonders in Führungspositionen. Der Autor hat zahlreiche Expert/Innen im Management befragt und zeigt die Bedeutung der Achtsamkeit als Basisanforderung in der sozialen Dienstleistungserbringung.

 **Nomos**